Unsere Kinder.

(Zuschrift eines Wiener Pädagogen).

Die großen Ereignisse, die sich in der Welt begeben, vermögen das Interesse des Einzelnen nicht von dem abzuwenden, was ihn zunächst betrifft. Alle Probleme der Zeit, deren Lösung späteren Tagen anheimgegeben ist, hängen doch schließlich mit der Frage der Erziehung unserer Kinder zusammen, welche ja die Zukunft repräsentiren. Die Frage, wie unsere Kinder erzogen und unterrichtet werden sollen, ist in jedem Augenblicke aktuell.

Die nachfolgende Zuschrift eines bewährten Pädagogen, welche durch den jüngsten Schülerselbstmord veranlaßt wurde, trifft mit der Ankündigung eines Erlasses des Unterrichtsministers zusammen, der sich auf die gleiche Angelegenheit bezieht; das Unterrichtsministerium beschäftigt sich, wie wir in unserem gestrigen Blatte mitgetheilt haben, mit der Einberufung einer Enquete, deren Aufgabe sein soll, die Ursachen der Selbstmorde von Gymnasiastenschülern festzustellen und die Mittel zu ihrer Beseitigung in Vorschlag zu bringen. Die nachfolgende Zuschrift bildet gewissermaßen eine Ergänzung dieser Maßregel, indem sie die Wege weist, welche die Schule und noch mehr die Eltern wandeln sollen, um das geistige und moralische Gedeihen ihrer Kinder zu sichern.

Der Einsender schreibt: „Die Frage, ob man erziehen dürfe, ob man erziehen könne und ob man erziehen solle, ist von zahlreichen Philosophen in den Kreis ihrer Erörterungen einbezogen worden. Nach den fatalistischen Lehren einiger Philosophen wäre die Erziehung allerdings zwecklos; es ist die Behauptung aufgestellt worden, daß der Mensch sich, allen Erziehungsbestrebungen zum Trotze, jederzeit selbst bestimmen könne, unbeschadet aller äußeren Einflüsse. Wenn dies richtig wäre, so müßte es als ein eitler Wahn erscheinen, die heranwachsende Jugend erziehen zu wollen. Die moderne Pädagogik ist hierüber wesentlich anderer Ansicht; leider kommt man ihr in den Kreisen der Eltern vielfach mit einer kühlen Reserve entgegen. Die Pädagogik hat es nicht verstanden, sich populär zu machen. Setzt der Laie einen gewissen Stolz darein, etwas von der medicinischen oder juridischen Wissenschaft sich zu eigen zu machen, so flieht er häufig gerade die Pädagogik, und doch sollte man meinen, sei kein anderer Wissenschaftszweig mehr danach angethan, um weiteste Verbreitung in allen Kreisen der Bevölkerung zu verdienen. Die Beobachtung ihrer Satzungen würde vielfach die Gesetzkunde überflüssig und oft auch die Hilfe der Medicin unnöthig machen. Eine planmäßige Erziehung setzt ihrem Wesen nach, vor allem eine genaue Kenntniß des Seelenlebens voraus. Wieviele sogenannte Erzieher sind aber hierin über die an den Gymnasien gelehrte Propädentik hinausgegangen?

Was ist Erziehung? Eine kontinuirliche, planmäßige Einwirkung auf den „einzelnen Menschen als solchen, damit er eine allgemeine Menschenbildung erhalte", wie schon Pestalozzi sagte. „Wie diese Einwirkung stattfinden müsse, lehrt die Psychologie, zu welchem Ende, giebt die Ethik an. Ohne diese giebt es keine Pädagogik, aus ihnen ist die Erziehungslehre abgeleitet. Die Lehre von den Vorgängen in jenem unergründlichen Etwas, das wir Seele nennen, zeigt uns klar und deutlich, daß diese auf gewisse Einwirkungen auch in ganz bestimmter Weise reagiren müsse. Auch sieht es demzufolge nicht im Belieben des Zöglings, sich den Einwirkungen zu entziehen. Jedermann kann dies am Kinde beobachten. Der Säugling, der unbewußt den äußeren Einflüssen unterliegt, giebt den Beweis dafür. Er lacht und weint mit den anderen, er nimmt den Gesichtsausdruck seiner Umgebung an und dieser ist gewöhnlich der Spiegel der Seele. Darum sagt Fröbel so schön: „Dem Kinde macht seine Jugend schön, Du gründest ihm dadurch für's Leben ein froh' Gemüth, ein ewig heiteres Herz!" Dabei aber vergesse man nie — und dies ist einer der Kardinalfehler bei dem blos „praktischen" Pädagogen — daß ein Kind anders fühlt als der Erwachsene. Um das Kind zu betrüben, um seine Seele in eine (mehr oder minder dauernd) düstere Stimmung zu versetzen, sind nicht erst Unglücksfälle nöthig, wie sie den Erwachsenen erschüttern. Diese erfaßt das Kind oft gar nicht. Ihm ist jedes Ereigniß, das seine Welt betrifft, ebenso wichtig, wie uns die Begebenheiten, die unseren Beruf tangiren. Darum füge man dem Kinde auch nie zu, was billig hintangehalten werden kann, um ihm Schmerz und Thränen zu ersparen. Eine Kindesthräne wiegt jede andere auf, sie ist ein Zeichen echten Schmerzes und verdient darum, gestillt zu werden. Das Wohlwollen zu den unbeholfenen Kleinen war ja allezeit das vornehmste Motiv der Erziehung.

Man lasse die Kleinen lachen und wehre ihnen nie ohne zwingenden Grund, aber man suche auch alles hintanzuhalten, was ihren Aeuglein Thränen entlockt, ihnen Schmerz oder Furcht verursacht, möge die Ursache hievon uns noch so nichtig erscheinen. Schmerz und Kummer sind die Todtengräber des Nervensystems und nur überreizte Nerven vermögen Folgen zu zeitigen, wie wir sie in jüngster Zeit wiederholt erlebten. Welche Attentate üben aber oft die wohlwollendsten Väter auf die Nerven ihrer Kinder aus durch jenes Hänsen nergelnder Verweise! Ist die Haltung des Körpers unrichtig, dann laßt den kleinen Kerl turnen und wartet ruhig die Erfolge ab. Ist seine Sprechweise inkorrekt, dann entzieht ihn möglichst jenem Umgange, in dem er sie gewann, redet besser und anregend vor ihm und mit ihm. Doch hüte man sich vor langathmigen, theoretischen Ergüssen. Die theoretischen Abhandlungen gehören auf die Lehrkanzel, in der Kinderstube leidet das Temperament, erschlaffen sie den Geist, und die Nerven werden abgespannt.

Von besonderem Uebel ist das Hänsen der Gebote und Verbote. Den Laien, welche sich die seelischen Zustände des Kindes nicht immer zu vergegenwärtigen im Stande sind, möchten wir rathen, sich jedesmal die Frage vorzulegen: „Ist es unbedingt nöthig, dies zu gebieten, beziehungsweise abzustellen? Schadet das Thun oder Lassen dem Gedeihen des Kindes oder sonst Jemanden?" Doch nicht allein in den Mitteln der Erziehung wird so viel gefehlt. Was den Zweck der Erziehung betrifft, muß man der Wahrheit gemäß zugeben, daß hier eine recht klägliche Begriffsverwirrung herrscht. Darin aber liegt der Krebsschaden, denn wer über Ziel und Zweck der Erziehungsbestrebungen im Klaren ist, wird auch in der Wahl der Mittel leicht das Richtige treffen. Der eine will sein Kind zum Gelehrten, der andere zum Kaufmanne, der dritte zum Landwirthe „erziehen". Solche Reden beweisen, wie wenig Verbreitung die wissenschaftliche Pädagogik in den Kreisen der Laienwelt genießt, und jene Lehrer (hier können natürlich nur die im Hause thätigen gemeint sein!), welche sich solche „Erziehungsziele" stecken lassen und deren Erreichung geloben, beweisen damit, daß auch sie der Laienwelt beizugesellen sind. Ist es etwa die Aufgabe der Erziehung, lediglich eine Summe positiven Wissens in das Gehirn des Kindes einzuflößen? Niemals!

Die einzelnen Unterrichtsdisziplinen sind nur ein Mittel zum Zwecke, und zwar zu einem Zwecke, dem alles Wissen untergeordnet werden muß. Das Ziel der Erziehung ist: der Seele eine würdevolle Gesinnung beizubringen und wenn unsere Mittel diesen Zweck erstreben, dann wird es unmöglich werden, daß Kinder im zartesten Alter „des Lebens satt" dieses, gleich von den Furien der Nemesis verfolgten Defraudanten, von sich werfen. Es liegt uns selbstverständlich völlig fern, den Selbstmord des jugendlichen Edwin in Zusammenhang mit der Schule zu bringen, doch wenn wir die Darstellung über die in den anderen Gegenständen zutage getretenen Fähigkeiten in Rücksicht ziehen, dann müssen wir uns fragen: „Kann es denn mit richtigen Dingen zugehen, wo ein befähigtes Kind um der lateinischen Grammatik willen lebensüberdrüssig wird?" An der Schule lag es nicht, doch gleichviel, wen ein Verschulden in diesem Falle trifft, uns sei es verstattet, auf einige allgemein verbreitete Erziehungssünden aufmerksam zu machen. Man erbarme sich vor Allem der kläglichen Hilflosigkeit der lieben Jugend und verurtheile nicht gleich, weil den Intentionen nicht sofort entsprochen wird. Es ist nichts, als die Gedankenseichtigkeit eines alten — von der modernen Wissenschaft längst gebrandmarkten — Systems, welche immer über die Unfähigkeit in einzelnen Gegenständen klagen läßt. Eine ins richtige Verhältniß zur Physiologie gesetzte Psychologie wird jeden physisch normal entwickelten Zögling zum Ziele der Erziehung geleiten können. Die allzu große Selbstständigkeit einzelner Unterrichtsfächer, ihre Behandlung als autonome Wissenschaften, ist eine verkehrte Auffassung, der man im deutschen Reiche längst entgegentritt. Der Erlaß des deutschen Kaisers, mit dem die Religion auf ihre ethische Aufgabe gewiesen wird, beweist, daß diese Erkenntniß auch schon an die höchsten Orte drang, und wenn man sich darüber Klarheit verschafft haben wird, daß bei Kindern noch nicht von einer Pflege der Wissenschaften als solcher die Rede sein könne, daß an den Mittelschulen noch erzogen werden müsse, daß man eine würdevolle Gesinnung zu erstreben habe, dann wird es auch undenkbar sein, daß die Nerven eines elfjährigen Knaben bis zum Lebensüberdrusse abgespannt werden. (N. W. T.)

18]

Zu den Preußen.

Eine lothringische Dorfgeschichte von Jacob Regnery.

[Nachdruck verboten.]

Das will ich nicht. Aber eine Strafe muß sein! Ich will sie beim Namen hier nennen, damit einmal ein warnendes Exempel festgestellt ist, so schwer es mir fällt, also es war der Steffensjean, der Müllergeorg, der Sattlerstoffel, der Drehernickel, der Enerichjean, und Etienne Charry vom Hofe St. Charles. Das sind böse verdorbene, unehrerbietige Buben, und es ist ein jeder gewarnt, mit ihnen Verkehr zu unterhalten. Der Pastor ging gerötheten Antlitzes, aber in dem wohlthuenden Gefühl, seine Pflicht gethan zu haben, von der Kanzel herab, von dem Kirchenschweizer geführt bis an die Stufen des Altars.

Ein Blitz aus heiterem Himmel hätte die gewaltige Wirkung nicht haben können, wie die Schlußworte des vor den bösen Dorfbuben so schwer beleidigenden Pfarrers. Und gerade so wie ein Blitz in der Nähe von Menschen und Thieren eine Art von Betäubung hervorruft, so saß die ganze Gemeinde nach dem gewaltigen Schlage, der dort oben von der Kanzel in ihre Mitte fuhr, gelähmt und sprachlos einige Minuten da. Erst, als der Etienne, der Hofbube, trotzig lächelnd sich erhob und sich mit den ziemlich laut gesprochenen Worten zu seinen fünf Leidensgenossen umwandte: Ihr Buben all miteinander heraus aus der Kirch, da haben wir nichts mehr drinn zu schaffen, keiner mehr von uns als der Judas von Lorzenmichel, der uns all verrathen hat, da löste sich der Bann, der sich der Gläubigen bemächtigt hatte auf eine Spanne Zeit. Und als nun der Hofbube in Begleitung des Sattlerstoffels — denn die übrigen vier Buben wagten es nicht, sich von der Stelle zu rühren — die Kirche verließ und die zwei gottvergessenen Buben es sogar unterließen, beim Verlassen der Stühle die Knie vor dem Allerheiligsten zu beugen, da schaute alles, sogar die Kinder, den Fortlaufenden nach. Die Entrüstung der Gemeinde machte sich in halblauten Ausdrücken Luft, ein Rücken, ein Scharren und ein Lärm entstand in dem gottgeweihten Raume, von Secunde zu Secunde so stark anwachsend, daß das „Dominus vobiscum" des celebrirenden Pastors fast unhörbar verhallte. Erst das darauf folgende „Et cum spiritis tuo" der Chorsänger, daß der Organist Lardy mit allen Registern der Orgeln begleitete, war im Stande, den Lärm da unten in der Kirche zu übertönen. Aus drei Gründen machte Monsieur Lardy so viel Lärm: erstens ärgerte er sich ganz fürchterlich über die dem Herrn Pastor angethane Schmach, er griff darum mit einer Hand zwei Register, zweitens wollte er die gestörte Kirchenruhe herstellen und endlich hatte er das Herzensbedürfniß, seinem gekränkten Meister und Herrn aus voller Orgel ein brausendes „Et cum spiritis tuo" zuzurufen. Hol der Kuckuck so ein Volk von vauriens, knirschte er vor Entrüstung, während er mit den Füßen über die Pedale raste, daß der Balgtreter hinter der Orgel hervorrief: Wenn ihr so weiter spielet, dann weiß ich nicht mehr, wo ich die Luft für den Balg herholen soll!

Die Frau des Postlouis, die in dem drittletzten Stuhle der Frauenseite ihren Platz hatte, schaute zu der Hofbäuerin mit langem und bedauerlichem Blicke herum, als wenn sie sagen wollte: Ach Gott, wie leid thuts mir um euch, und was ist das für ein Kreuz, wenn man so einen Malefizbuben hat; da bin ich doch viel besser dran mit meinem Marie, das schon 17 Jahre alt, schön, dick und fett ist, und so unschuldig wie ein neugeboren Kind. Innerlich aber freute sich die Madame Postlouis über die der Hoffamilie widerfahrene Schmach, weil, nun weil sich der stolze Etienne noch nie die Pfeife in ihrer Küche angezündet hatte, obschon ihre Marie doch wahrhaftig die reichste Partie im Dorfe ist.

Nun wandte er sich zu der alten Jungfer nebenan: Denen ihr Bub, das wirst du sehen, der stirbt noch im Zuchthaus, mit dem nimmts kein selig End.

Aehnliche Bemerkungen fielen allenthalben über den Hofbuben, nur die Buben lachten innerlich über den dem Pastor angethanen Schabernack und über den Mordskerl von Etienne, und ein jedes der Mädchen fast dachte: ach Gott, wär der Etienne nur nicht so gruselmäßig reich, dann thät ich alle 10 Finger nach ihm ausstrecken, dann müßt ich ihn partout haben! Denn das ist ein Bub, wie er im Buche steht, und wenn ihn tausendmal der Pastor von der Kanzel genannt hat. Dabei guckten aber nun die Mädchen züchtig und fromm in die aufgeschlagenen Gebetbücher, denn hinter ihnen saßen oder knieten die Weiber, die allemal in der Kirche scharf aufpassen und zu Gericht sitzen.

Im allerletzten Stuhl kniete die Hofbäuerin, mit den Augen in dem „christlichen Palmengärtlein", mit dem Sinn draußen, wo der Etienne und der Sattlerstoffel die Fäuste gegen den Lorzenmichel, gegen den Pastor und die ganze Welt ballten. Ein tiefer Stich ging der armen Frau mitten durchs Mutterherz, als der Pastor öffentlich und vor allen Leuten ihren Buben an den Schandpfahl stellte. Sie zuckte mit keiner Miene, aber dennoch entfiel ihren Händen das „christliche Palmengärtlein". Sie sagte auch kein Wort des Dankes, als das Suschen, am ganzen Leibe zitternd, sich bückte und das Gebetbuch vor die Bas hinlegte. Nur einmal schaute sie herüber nach der Männerseite, wo ihr Pierre im zweitletzten Stuhle saß. Für den Pierre bangte die Bas, ihren armen Mann, der ob der Wildheit des Etienne all die Tage verdächtige Zeichen von Doßrigkeit gezeigt hatte. Wenn der vor lauter chagrin nur nit auf einmal überschnappt; mit dem Buben, mit dem Etienne, will ich schon fertig werden, wenn Gott nur ein klein bischen hilft, denn der ist noch Jungholz, das sich biegen lassen muß, und wenn es zehntausendmal ein Treibling von hartem Eichenholz ist.

Aber der Hofbauer ging weder seinem Sohne nach, noch hatte er den Vorbeieilenden eines Blickes gewürdigt. Das erstere hatte die ganze Gemeinde erwartet, die Bas befürchtet. Er kniete sich nach der Predigt langsam und bedächtig nieder, wischte mit der Hand über die angeschwollene Stirnader und murmelte leise: Jetzt muß er doch zu den Preußen! Herrgott, dir da oben schwör ichs bei meinem Seelenheil, ich, der Pierre Charry, habs jetzsonner geschworen.

Jetzt fuchtelte grade der Krebspeter, einer aus dem Kirchenrathe, mit dem an einer lange Stange befestigten Klingelbeutel an des Hofbauern Nase und zwickerte mit den Augen. Pierre Charry that, als wenn gar nichts vorgefallen sei und griff mit der vollen Hand in die rechte Hosentasche, um sie in den Klingelbeutel zu entleeren.

Pierre Charry, du hast zu viel hineingeworfen; denn in deiner Hand waren ein harter Thaler, sieben Markstücke und etliches lumpige Kleingeld. Und dein Sohn, der Etienne, der hat sein am Donnerstag Abend gegebenes Wort wahr gemacht und schon vor Beginn der Predigt, um den Eier- und Salatdiebstahl quitt zu machen, ein funkelndes Goldstück in den Klingelbeutel geworfen.

Aber der Hofbauer wußte das nicht, dachte aber haargenau wie der ungerathene Sohn: Die Eier und der Salat

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901121020/fragment/page=0001

Die Vermählungsfeierlichkeit im Königlichen Schlosse.

a **Berlin**, den 19. November.

Man schreibt uns: Den Höhepunkt über zu Ehren der Vermählung der Prinzessin Victoria von Preußen mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe an unserem Kaiserhofe zur Zeit stattfindenden glänzenden Festlichkeiten bildete naturgemäß die heute in den späteren Nachmittagsstunden in dem stolzen Königsschlosse an der Spree vollzogene kirchliche Eheschließung des hohen Paares, die Beglückwünschung hochbeseelten, sowie die sich anschließende große Prunktafel im Weißen Saal, und die übliche Strumpfbandverheilung! — Nicht Wunder darf es nehmen, daß die Antheilnahme an dem frohen Feste unseres Königshauses seitens der Bevölkerung der Reichshauptstadt schon seit Tagen eine rege war und besonders heute von den Mittagsstunden derartig zunahm, daß Straßenzüge und Plätze in der Nähe des Schlosses, sowie besonders die Straße „Unter den Linden" von vielen Tausenden angefüllt waren, welche die Ankunft der Allerhöchsten Herrschaften in den prächtigen Staatskarossen, vornehmlich die des hohen bräutlichen Paares, und diejenige der Würdenträger, Botschafter, Minister und Generalität sehen und ihren Antheil durch Zujubeln kund geben wollten. — Ganz befriedigt wurde zwar diesmal die Antheilnahme und — sagen wir es gerade heraus — Neugierde der Berliner nicht, da naturgemäß der eigentliche Einzug der hohen Braut — da dieselbe eine preußische und keine fremde Prinzessin ist —, fortgefallen ist — und eine uns verhältnißmäßig geringe Anzahl Schaulustiger während der kurzen Fahrt vom Palais der Kaiserin Friedrich bis zum Schloß dem hohen Brautpaar und seinem hohen Eltern und nächsten Verwandten ihre Sympathien bezeugen konnte. Ihr Berichterstatter hatte Gelegenheit die Ankunft der Allerhöchsten Herrschaften, des hohen Brautpaares und seiner nächsten Angehörigen vom Palais der Kaiserin Friedrich, wo die standesamtliche Eheschließung stattgefunden, zu beobachten. Den Zug eröffnete eine Abtheilung der 1. Eskadron vom 1. Garde-Dragoner-Regiment — Chef J. M. die Königin von England —, ihr folgte die von 6 Pferden gezogene Galakutsche der Kaiserin Friedrich, in welcher die hohe Braut mit ihrer Mutter Platz genommen hatte. Zu beiden Seiten der Karosse ritten Stallbedienstete mit Magnesiafackeln, deren heller Schein es den Tausenden, welche den Weg einsäumten, vermöglichte, einen kurzen Blick in den Wagen zu werfen. Tausendstimmige Hoch's gaben der hohen Braut auf ihrem Wege zum Altar das Geleit und freudig bewegt dankte dieselbe unaufhaltsam nach beiden Seiten hin durch Kopfnicken. Dem hohen Bräutigam wurde die Ehre zu Theil, vom Kaiser persönlich nach dem Schloß geleitet zu werden, in einem zweiten Gallawagen folgten sie der Braut. Hinter diesem Wagen schloß sich eine weitere Gardedragonereskorte und dann noch eine große Anzahl Hofwagen mit denjenigen fürstlichen Personen, welche dem Act im Palais der Kaiserin Friedrich beigewohnt hatten. — Inzwischen — und schon von 4 Uhr an — hatte Wagen auf Wagen die zu der Vermählungsfeierlichkeit befohlenen hohen Würdenträger, Botschafter, Generäle und Minister in den Schloßhof gebracht. Außer den prächtigen Gallakarossen, welche die Fürstlichkeiten zur Fahrt benutzten, fielen besonders auch die Staatswagen der Botschafter und unter ihnen der des Sr. Ed. Malet vornehmlich auf. — Mit Ausnahme der Allerhöchsten Herrschaften, den nächsten Anverwandten des Brautpaares und dem Gefolge versammelte sich die illustre Gesellschaft in der Schloßkapelle. Ein außerordentlich farbenprächtiges Bild bot sich dort dem Beschauer. Zu dem Glanze der goldbesetzten Staats- und Militäruniformen, den Ordensbändern, funkelnden Orden und Sternen gesellte sich die Pracht der Roben der Damen und das Schimmern der Brillanten und Edelsteine, welche als Diademe und Colliers Kopf und Hals derselben schmückten. Zuweit würde es uns führen, alle die Namen der Erschienenen zu nennen, welche die offizielle Reichshauptstadt repräsentiren und kommen wir bei Schilderung der Tafel auf die hervorragendsten wieder zurück. Kurz vor 5¼ Uhr setzte sich der Brautzug vom Rittersaale aus in Bewegung, nachdem der Prinzessin-Braut kurz zuvor von der Kaiserin ein goldenes Kränchen aufgesetzt war, und ging in langsamer Cadence unter den Klängen des Rubensteinschen Hochzeitsmarsches durch den Weißen Saal nach der Schloßkapelle. Voran schritt Fürst Pleß mit dem großen Marschallstab und angethan mit Mantel und Insignien des Schwarzen Adler-Ordens. Ihm folgten 30 Pagen und unter Vorantritt zweier Kammerherren das hohe Brautpaar. — Prinzessin Victoria in wunderbar schöner Brauttoilette sah wohl ernst, doch außerordentlich liebend aus. Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe in der kleidsamen Uniform der Königshusaren fiel vortheilhaft durch sein männliches Aussehen auf. — Wenige Schritte hinter dem Brautpaar folgte S. M. der Kaiser mit der Kaiserin Friedrich in grauseidener Toilette. Gemessenen Schrittes mit tiefernstem Ausdruck in den Gesichtszügen folgte die vielgeprüfte Kaiserin an der Seite ihres kaiserlichen Sohnes der Tochter zum Altar! Der Kaiser hatte die Galauniform des Regiments der Garde du Corps angelegt und trug gleich allen andern Rittern des hohen Orden vom schwarzen Adler den purpurnen Sammetmantel mit der Kette. Ihre M. die Kaiserin schritt dann zunächst an der Seite des Fürsten von Schaumburg-Lippe, dessen hohe Gemahlin darauf von dem Prinzen Heinrich geführt wurde. Paar auf Paar folgte dann, getrennt durch Hofchargen und Adjutanten. — Beim Betreten der Kapelle intonirte das Domchor eine geistliche Musik und empfing der stellvertretende Schloßpfarrer Consistorialrath Dryander das hohe Brautpaar. Nachdem die Herrschaften Platz genommen und die immerhin geräumige Kapelle sich mit etwa 800 Personen gefüllt hatte, ergriff Konsistorialrath Dryander das Wort. Er hatte seiner kurzen Rede die Worte: „Ich will dich segnen und Du sollst ein Segen sein," zu Grunde gelegt, und sprach den Wunsch aus, daß das Leben des hohen Paares ein gesegnetes sein möge. Er wies darauf hin, welche Kraft im Segen liege, und daß wo Segen ist, auch Frieden herrscht. So möge ihr Leben verlaufen, damit sie sich an ihrem dereinstigen Lebensabend sagen könnten, daß sie sich gegenseitig zum Segen gelebt! Mit ergreifenden Worten gedachte der Schloßpfarrer des in Frieden ruhenden Vaters der Braut, dessen Segen von Oben herab das junge Paar immerdar begleiten werde! — Während des darauf folgenden Ringwechselns erdröhnte vom Lustgarten her der Salut! Nach dem Schlußgesang des Domchors begab sich die Allerhöchste und hohe Gesellschaft wieder in demselben Zuge wie zuvor in die Paradekammern, wo das junge Paar die Glückwünsche entgegennahm. — Inzwischen wurde von dem Heer der Bediensteten im weißen Saal die Prunktafel vollends hergerichtet. Bei dem Durchzug des Brautzuges war die Tafel durch eine spanische Wand abgetrennt gewesen. — Etwa um 6½ Uhr erschienen die Allerhöchsten Herrschaften wieder in dem Saal und nahmen an der mit Silberzeug, Aufsätzen und Blumenarrangements reich dekorirten Tafel Platz. An der Ehrenseite saß das junge Paar zwischen dem Kaiser und der Kaiserin Friedrich. Nach links folgten: Fürst v. Schaumburg, Prinzessin Sophie, Großherzog v. Hessen, Prinzessin Margarethe, Herzog v. Connaught, Prinzessin Friedrich Carl, Prinz Albrecht; nach rechts Fürstin v. Schaumburg, Prinz Heinrich, Erbprinzessin v. Meiningen, Herzog v. Sparta u. s. w. Gegenüber hatten der Fürst v. Stolberg, die Botschafter mit Gemahlinnen, der Reichskanzler und die Feldmarschälle Platz genommen. — Nach dem dritten Gang ergriff der Kaiser das Wort; gedachte zunächst — zum jungen Paare gewandt — des heimgegangenen Vaters und sagte dann: „Ich stehe nur hier an seiner Stelle um im Namen meines Hauses treue Wünsche zu überbringen. Im Namen meines Vaters, des Verklärten, der Segen unserer vielgeliebten Mutter möge immerdar auf Euren Leben ruhen. Möget Ihr stets auf mich und meinen Schutz bauen, auf meine väterliche Freundschaft und Euch fest mit meinem Hause als neue Mitglieder fühlen. Ich trinke auf das Wohl des jungen Paares und wünsche Euch Gottes Segen und eine glückliche Fahrt!" — Nach der Tafel, welcher J. M. die Kaiserin nicht beiwohnte, fand noch die Beglückwünschung des hohen Paares seitens der Hofgesellschaft und in kurzer Ceremonie die Vertheilung von weißseidenen Bändern — Strumpfbandbändern — statt, worauf dann die Festlichkeit ihr Ende erreicht hatte.

---

müssen auf diesem Wege doppelt und dreifach bezahlt werden, und am nächsten Sonntag giebts, da ich heute auf so einen Streich nit gericht bin, noch ein Extra-Douceur, Diebe und Lumpen findt' kein Mensch mit der Latern auf dem Hof St. Charles, und wenn tausendmal unser Etienne ein nichtsnutziger Vaurien ist. Dafür kann ich, sein Vater, nichts. Ich war allezeit brav und ehrlich, mein Bub muß es auch werden, jetzt noch — ja, jetzt noch, so wahr ich Pierre Charry heiße. Und da soll mir kein Mensch was dagegen sagen, auch mein Frau nit mehr, nit ein Wort mehr.

Viele Leute schauten auch nach dem Hofbauer, aber der that, als wenn das ganze Hochamt — die Predigt freilich ausgenommen — nur für ihn sei und schlug in seinem Gebetbuche das „Offertorium" auf. Das lautet in dem allerletzten Satze also: „Im Geiste der Demuth und mit zerknirschtem Herzen laß uns angenommen werden von Dir, o Herr! Und also werde unser Opfer heute vor Deinem Angesichte dargebracht, daß es Dir gefalle, Herr und Gott!"

In diesem Sinne dachte der Bauer weder, noch las er die erhebenden Worte, aber er schaute unverwandt ins Buch. Und das war in gewissem Sinne auch ein Opfer, und ein jeder bringt's, so gut er kann.

Die am meisten Gesammelte war Suschen, die neue Hofmagd. Wohl schrak das Mädchen arg zusammen und schauerte innerlich, als der Pastor den Etienne verdammte. Nicht etwa, weil sie der Hofbube gedauert hätte — nein, der ging das Suschen gar nichts an —, sondern weil, ja weil sich das Mädchen auf einmal mit einem Schlage dachte, eine brave und getreue Magd sei doch eigentlich ein lebendiges Stück von der Herrin, mit der müsse man Freud und erst recht großes Leid mittragen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Halle, 20. November.

Städtische Commissionen.

Bau-Commission.

Sitzung am Freitag, den **21.** November cr. Nachmittags **5** Uhr im Amtszimmer des Herrn Stadtbaurath **Johansen**.

Tagesordnung.

1. Abtretung von Land vom chemischen Institut zur Straße.
2. Etwaige weitere Eingänge.

— **Provinzial-Landtag.** Der Provinzial-Landtag der Provinz Sachsen ist zum 7. Dezember d. J. nach der Stadt Merseburg einberufen worden.

† **Zur Volkszählung.** Die durch die Vorzählungsbriefe aufgenommene vorläufige Volkszählung hat für Halle eine Einwohnerzahl von 99,687 Personen ergeben hat, sonach die geschätzten 100,000 noch nicht ganz erreicht ist.

s. **Studentischer Gustav Adolf-Verein.** Am Mittwoch den 19. d. M. hielt der hiesige studentische Gustav Adolf-Verein im Hotel zur Tulpe seine zweite ordentliche Versammlung. In altgewohnter Weise begrüßte der Vorsitzende die Anwesenden und dankte im Namen des Vereins für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder und Gäste. Nachdem alsdann der erste Vers des alten Lutherliedes gemeinsam gesungen, ergriff Herr Prof. D. Hering das Wort zu seinem Vortrage über „Jesuitismus und Sozialdemokratie." Der Jesuitenorden, geboren aus dem Haß gegen die Reformation und alle die geistigen Güter, welche sie dem deutschen Volke gebracht hat mit dem klar ausgesprochenen Programm: Vernichtung des Protestantismus auf jede Weise — dieser alte böse Feind wird jetzt von ultramontaner Seite als das Universalmittel angepriesen gegen alle Schäden und Nöthen der Gegenwart, besonders gegen die Sozialdemokratie. Man möchte die Jesuiten wieder hereinbringen in unser geliebtes Vaterland, sie sollen uns wieder beglücken mit dem „herrlichen" Ideal der päpstlichen Weltkirche, denn so allein sei es möglich, den weltzerstörenden Umsturzideen des Sozialismus ein Ende zu machen. Sieht man aber näher zu, so zeigt sich vielmehr eine merkwürdige Aehnlichkeit in den Grundsätzen und Mitteln, und statt des einen Feindes, den wir vielleicht los würden, öffneten wir nur einem schlimmeren Thür und Thor. Selbst international, fern von jedem Vaterland, ist der Jesuitismus nicht imstande dem vaterlandslosen Sozialismus entgegenzuarbeiten; die Jesuitenmoral mit ihrer ungeheuer biegsamen und alles zerlegenden Kasuistik vermag nicht dem deutschen Volke das protestantische Gewissen wieder zu schärfen, ihm die Sittlichkeit zu wahren, die vom sozialistischen Umsturz untergraben wird; der jesuitische „Kadavergehorsam" ist gerade soviel werth, als das sozialistische Freiheitsprinzip „Mitmachen oder hinaus!" Und wie die Jesuiten den Königsmörder Clément, der Heinrich III. von Frankreich erstach als Helden gepriesen haben, so würden sie noch heute unbedenklich den Königsmord billigen, wenn es gerade „opportun" d. h. für ihre Interessen zweckmäßig wäre. Vaterlandsliebe und Königstreue kennt dieser Orden ebensowenig wie der radikale Sozialismus; wir wissen was wir von beiden zu erwarten haben, und wollen gegen beide auf der Wacht sein!

— **Deutsche Missionsgesellschaften.** Unter Vorsitz des Herrn Missionsinspektor Oehler aus Basel tagten gestern und vorgestern hier die Vorstandsmitglieder sämmtlicher 30 deutschen Missionsgesellschaften und beriethen wichtige interne Fragen, die sich besonders auf die deutschen Schutzgebiete und Stellung zum Oberkirchenrath bezogen. Es wurde vollständige Einigkeit in allen Punkten erzielt.

† **Innungsache.** Auf Anordnung des Königlichen Regierungspräsidenten Herrn von Diest-Merseburg sind durch den Magistrat in den hiesigen Innungen eingehende Erhebungen über die Fortschritte des Innungswesens angestellt und zwar über deren Gründung, Reorganisation, Mitgliederzahl, Anzahl der beschäftigten Gesellen und Lehrlinge, Einrichtung von Gesellenausschüssen, Angehörigkeit zum Innungsausschusse und Innungsfachverbände 2c.

† **Gewerbliches Schiedsgericht.** Unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Jochmus behandelte das gewerbliche Schiedsgericht des Innungs-Ausschusses in seiner letzten Sitzung eine gewerbliche Streitsache, welche die Buchbinder betraf. Wegen Lohndifferenzen in widerrechtliche Entlassung ohne 14tägige Kündigung klagte ein sich offiziell zur Sozialdemokratie bekennender Gesell auf Zahlung von 45 Mk. Lohn und Kostenschädigung. Die Höhe der Forderung wurde zuerst beanstandet, auch schien die Lösung des Arbeitsverhältnisses durch Schuld beider Theile wobei Beleidigungen und Thätlichkeiten gefallen, herbeigeführt zu sein. Es kam schließlich ein Vergleich dahingehend zu Stande, daß Beklagter dem Kläger 15 Mark Entschädigung zahlt und letzterer auf fernere Ansprüche aus dem Arbeitsverhältniß verzichtet.

— **Uebernahme.** Herr Tratteur Höhndorf, jetzt Wirth in der Loge zu den fünf Thürmen, hat gestern mit der Coburger Aktiengesellschaft abgeschlossen und die Dresdener Bierhalle übernommen. Der bisherige Besitzer Herr Paul Weißwange übernimmt am 1. Januar 1891 das Hotel zur goldenen Kugel und wird von da ab Herr Höhndorf die Dresdener Bierhalle bewirthschaften. Wir wünschen beiden Unternehmern viel Glück.

— **Polizei-Nachrichten.** Der hiesige Arbeiter W., welcher mit seiner Ehefrau in stetem Unfrieden lebte, mißhandelte solche abermals in brutaler Weise und ging sogar soweit, daß er sie anfaßte und zum Fenster hinauswerfen wollte. Um weiteren Skandal vorzubeugen, wurde der rohe Mann festgenommen. — Aus verschlossenem Koffer in einer Werkstatt des alten Marktes sind 29 Mk. gestohlen worden. Der Dieb, welcher dort als Arbeiter beschäftigt war, wurde flüchtig.

Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Der Waffenschmied.

Komische Oper in 3 Aufzügen von A. Lortzing.

Die gestrige „Waffenschmied"-Aufführung hätte ein besser besuchtes Haus in der That verdient, denn im Großen und Ganzen kann man über die Leistungen der Einzelkräfte, des Chors und des Orchesters sich sehr befriedigend aussprechen. Herr Franz Krieg entwickelte in der Titelrolle alle Vorzüge seiner Sangeskunst und seiner von „Mätzchen" und sonstigen Unarten freien Spielweise. Das bekannte Waffenschmiedslied mußte er da capo singen, was ihm auch trotz des leidigen Zwischenfalls mit dem Vorhange zu seiner und der Zuhörerschaft Befriedigung gelang. Dem Vorhang ist seine Störrigkeit gutzuhalten, denn er ist in letzter Zeit der da capo-Sehnsucht vor den Coulissen etwas entwöhnt worden. Flott, wie immer, in darstellerischer wie in gesanglicher Hinsicht war der Georg des Herrn Brinkmann, der sich immer mehr und mehr als eine der zuverlässigsten Stützen unseres Opernensembles bewährt. Herr Bachmann sang die Doppelparthie des Conrad-Liebenau höchst lobenswerth, allein im Spiel blieb er hinter den Anforderungen der Spieloper zurück. Dadurch beeinträchtigte der begabte Sänger seine gesangliche Leistung mehr als gerade nöthig gewesen wäre, denn durch sein Spiel hebt der Sänger die Wirkung seines Gesanges. Wer so wenig Gefühl und Leben in sein Spiel legt, wie Herr Bachmann gethan, dem glaubt man auch nicht so ohne Weiteres, daß er Gefühl und Leben in seinen Gesang zu legen in der Lage sei. Möge Herr Bachmann über den Sänger den Darsteller nicht vernachlässigen, dann wird die Gesammtwirkung seiner Leistungen in einer Weise gehoben sein, daß wir auch ferner ihnen mit förderndem Wohlwollen, das ja seine Grenzen haben muß, begegnen können. Gesanglich hat der Sänger manchen achtungserweckenden Fortschritt zu verzeichnen, darstellerisch noch so viel wie nichts, und das ist bekanntlich sehr wenig. Eine köstliche, derbkomische Figur schuf Herr Doß in seinem „Adelhof aus Schwaben", wenn ihm auch der „Schwabe" nicht immer mundgerecht war. Der waschechte Schwabe sagt nicht „nix" sondern „nät" oder „nit". Frl. Luise Buttschardt hatte gestern einen ihrer glücklichsten Abende, denn ihre Manie war gesanglich ohne Tadel und mit Laune und Anmuth aufs Glänzendste durchgeführt. Die Weichheit und Gemüthstiefe, welche Frl Buttschardt in ihr „Reichthum allein thuts nicht auf Erden" zu legen wußte, stach in wohlthuendster Weise gegen die hin und wieder störende Sprödigkeit ihrer Intonation ab, die sonst nicht besonders angenehm hervortrat. Auch Fräulein Kaminsky (Irmentraut) war in dieser ihrem eigenen Fache ferner liegenden Parthie gesanglich befriedigend und wirkte auch durch den etwas komischen Galgenhumor, den sie zutgelaunt entwickelte. Hr. Engelmann in der kleinen Rolle des Brenner befriedigte ebenfalls. Die ganze Vorstellung verlief glatt und wurde von der Musikleitung temperamentvoll behandelt.

Halle, 20. November. — m. — r.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901121020/fragment/page=0002

Provinz und Reich.

(Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

* **Merseburg,** 19. November. Neulich Abend, nach 10 Uhr wurde in dem Orte Modelwitz, wie bereits kurz berichtet, ein scharfer Schuß nach einem Fenster des Peter'schen Wohnhauses abgefeuert und durch denselben eine Fensterscheibe zertrümmert. Der Schuß hat, wie sich herausgestellt, einem in dem oberen Geschoß des betreffenden Hauses wohnenden Arbeiter gegolten, der Thäter ist ermittelt. Derselbe hat kürzlich mit dem gedachten Arbeiter Streit gehabt und soll hierbei bezügliche Drohungen ausgestoßen haben. Der abgegebene Schuß enthielt gehacktes Blei; einzelne Stücke der Ladung wurden aufgefunden.

* **Salzwedel,** 19. November. Heute Morgen schoß sich in der Kaserne der 1. Escadron hiesigen Ulanen-Regiments der Zahlmeister-Applikant Kellner mit einem Teschin drei Schüsse in die Brust, die zwar den Lebensmüden nicht sofort tödteten, aber doch wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens lassen. Obgleich man die Ursache zur That nicht kennt, glaubt man, daß Liebesgram der Grund gewesen ist.

* **Kahla,** 19. November. Bei einer Jagd in einem Dorfe am Strande der Saale, in der Nähe von Schöps, ereilte einen Jäger ein bemerkenswerthes Mißgeschick; ein feister Rehbock fühlte sich in einem Treiben, rings umstellt, dem sicheren Tode nahe; keinen Ausweg mehr findend, stürzte sich derselbe in seiner Todesangst in voller Wucht auf den nächsten im Schusse stehenden Jäger und — schlüpfte durch dessen Beine — dem tödtlichen Blei entwischend. Der Jäger erblaßte darüber vor Schreck und hat nun zur Erinnerung noch eine zerrissene Hose davon getragen, welche ihm der „durchgehende" Rehbock in der Eile unversehens aufschlitzte.

* **Roßlau,** 19. November. Auf dem Bahnhof brachte in jugendlichem Leichtsinn vorgestern Abend ein etwa 10jähriger Junge den eben nach Dessau abfahrenden Personenzug wieder zum Stehen, indem er mit einer Pfeife das Haltezeichen gab.

* **Hummelshain,** 19. November. Reicher Kindersegen wurde am Sonntag einem hiesigen Briefträger bescheert, indem die junge Frau desselben von Drillingen, weiblichen Geschlechts entbunden wurde.

* **Saalfeld,** 19. November. In vergangener Nacht ist hier in Folge des Ausströmens von Leuchtgas ein furchtbares Unglück passiert. Die ganze Familie des Maurers Schwarz, Mann, Frau und drei Kinder haben den Erstickungstod erlitten. Ferner ist der Bruder des Armenhaus Vaters Günther, der im Armenhaus, das dem Haus des Schwarz gegenüberliegt, gewohnt hat, auf dieselbe Weise umgekommen und endlich liegt die Schwester des Schwarz hoffnungslos darnieder.

* **Aschersleben,** 19. November. In einem gestern auf der Staßfurter Höhe geschlachteten Schweine wurden, wie mitgetheilt wird, Trichinen in bedeutender Anzahl gefunden.

* **Dahrun,** 19. November. Seit Sonntag Nacht wurde der taubstumme Arbeiter vermißt, der auf der hier vor Anker liegenden Baggermaschine beschäftigt war. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß er bei der Ueberfahrt über den sogenannten „großen Riß" am Weinberge verunglückt ist. Die Nachforschungen haben bei den schwierigen Terrainverhältnissen bis jetzt noch zu keinem Resultate geführt.

* **Heiligenstadt,** 19. November. Ein recht bedauernswerther Unfall ereignete sich am gestrigen Vormittag in der Scheune des Herrn M. (Altstadt.) Der Arbeiter Töpperwien war auf dem Boden der Scheune mit Strohlegen beschäftigt, als er in unmittelbarer Nähe der Bodenluke ausglitt, durch dieselbe auf die glatte Tenne fiel und sich mehrere innere nicht unerhebliche Verletzungen zuzog. Er wurde besinnungslos in seine Wohnung gebracht.

Schmölln, 19. Nov. Eine schauderhafte That hat sich in der vergangenen Nacht ein Bauernbursche, Namens Hesselbarth, aus dem benachbarten Dorfe Drogen verübt. Derselbe war mit seiner Geliebten in Posterstein zum Jahrmarkt, auf dem Heimwege aber überfiel er sie und brachte ihr mit dem Messer elf Stiche in der Brust bei, worauf er die Halbtodte in einen Teich warf und sich entfernte. Vorübergehende hörten das Wimmern der Unglücklichen und zogen sie aus dem Wasser; kurze Zeit darauf aber verschied sie. Der Verbrecher wurde heute früh verhaftet, als er eben hinter dem Ackerpfluge seinem Tagewerke nachging.

Handel, Verkehr und Volkswirthschaftliches.
Bericht der Börse zu Halle a. S.

Halle a. S. den 20. November 1890.

Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto.

Weizen ruhig 177 bis 188 Mk., feinster märk. Landweizen und auswärtiger über Notiz, Rauhweizen 172 bis 178 Mark, geringere Sorten billiger. — Roggen ruhiger 178 bis 187 Mark. — Gerste ruhiger Brau- 176 bis 183 Mark, feinste feinfarbige 184 bis 192 Mark, Futter 150 bis 170 Mark. — Hafer fest 146 bis 152 Mark alter über Notiz. — Mais Amerikan. Mixed. 140 bis 142 Mark, Donaumais 138 bis 145 Mark. — Raps ohne Angebot. — Rübsen — Mark. — Erbsen Victoria mehr Angebot 225 bis 235 Mark. — Kümmel excl. Sack per 100 kg netto 37 bis 38 Mark. — Stärke incl. Faß von 100 Kg Inhalt per 100 Kilo netto, Hall. Prima-Weizen- 42,50 bis 43,50 Mark, abfallende Sorten billiger. — Maisstärke incl. Sack per 100 kg 31,00 bis 32,00 Mark.

Preise per 100 kg Netto.

Linsen 16 bis 28 Mark, Bohnen 20 bis 21 Mark, Lupinen ohne Geschäft. — Kleesaaten Rothklee, Luzerne, Schwedischer Klee, Weißklee, Esparsette ohne Geschäft. — Mohn blau 48 bis 52 Mark gefordert.

Futterartikel. gefragt, Futtermehl 13,00—15,00 M. — Roggenkleie 10,75—11,25 Mk. — Weizenschalen 9,50—10 Mark. — Weizengrieskleie 9,00—10 Mark Malzkeime helle 10,00—11,00 Mark, dunkle 8,00—9,00 Mark. Oelkuchen 11,00—11,50 Mark — Malz 29 bis 31 Mark. — Rüböl — Mark. — Petroleum 24,25 Mark. — Solaröl 0,825/30° 18 Mark — Spiritus per 10000 Liter-Procent befestigt. Kartoffelspiritus mit 50 Mark. Verbrauchsabgabe 60,60 Mk., mit 70 Mk., Verbrauchsabgabe 41,00 Mark

= Man schreibt uns: Der Aufsichtsrath der Aktiengesellschaft Hotel „Goldener Pflug" in Altenburg beruft auf Mitte Dezember cr. die Generalversammlung für das am 1. Juli cr beendete Geschäftsjahr ein, in welcher das Aktienkapital um die Hälfte, durch Zusammensetzung zweier Akten in eine, reducirt werden soll. Das Unternehmen ist durch Gesellschaftsvertrag am 31. Januar 1888 für 425,000 Mk. von den Maurermeister Wagenbreth erworben, wovon das Aktienkapital auf 385 000 Mk. festgestellt worden ist. Hauptgründer war der mit dem Aufsichtsrathe angehörige Banquier Albert Kühnemann in Berlin, der auch bei der Altenburger Spielkarten-Fabrik und am 26. Nov. 1888 gegründeten Aktiengesellschaft „Chromo" ebenfalls in Altenburg welch' Letztere für 1889/90 3 pCt. Dividende vertheilte, die Hauptrolle mit gespielt hat.

London, 19. November, 7 Uhr 14 Min. Abends. Die bereits von mir signalisirte schlimme Stimmung, welche sich auf der heutigen Börse bemerkbar machte, verschlechterte sich im Laufe des Tages in höchst bedenklicher Weise, so daß die Grenze einer Panik knapp gestreift wurde. Alle Werthe ohne jede Ausnahme fielen; die größte Einbuße erlitten Amerikaner, und zwar wichen 5proz. Uruguay 4, 6proz. 7½, Argentinier 1—1½ pCt. In amerikanischen Eisenbahnen herrschte eine völlige Deroute. Kanadische fielen um 7, Mexikanische um 4, Denver und Union-Pacific um 4½, andere meist 2—3 pCt. Der Diskontsatz war bei großer Zurückhaltung der Makler nominell 6½ pCt. Höchst beunruhigende Gerüchte sind im Umlauf, und eine sehr berückte Stimmung ist neuerdings eingegriffen.

London 18. November. Die europäischen Börsencentren entsenden Delegirte hierher, um den Zustand des Geldmarktes zu studieren; so die Berliner Firma Bleichröder, die Amsterdam'sche Bank u. s. w. Der argentinische Finanzagent Plaza nimmt fortdauernd einen stolzen Standpunkt ein, da Argentinien die wirkliche Sachlage nicht einsehen will oder kann und allerlei Unmöglichkeiten vorlegt.

Telegramme und letzte Nachrichten.

h. **Kiel, 20. November. Professor von Esmarch wird in allernächster Zeit in der chirurgischen Abtheilung der akademischen Heilanstalt das Koch'sche Heilverfahren anwenden. Die Kranken sind bereits ausgewählt, bei welchen Injektionen vorzunehmen sind.**

h. **Petersburg, 20. November. Die Nachrichten eines auswärtigen Blattes, daß der des Landesverraths angeklagte Kapitän Schmidt hingerichtet worden sei, sind durchaus unbegründet.**

h. **Petersburg, 20. November. Ein Theil der auswärtigen Presse bringt die Meldung, daß gegen die deutschen Ansiedler im Süden Rußlands bereits behördlich vorgegangen werde. Demgegenüber kann ich aus bester Quelle versichern, daß die Angelegenheit sich noch keineswegs in so vorgerücktem Stadium befindet. Es steht zunächst die Ernennung einer Kommission unter dem Vorsitz Herrn v. Plehwes bevor, welche die Berichte der nach den deutschen Kolonien entsendeten Beamten zu prüfen hat. Erst danach wird die Entscheidung fallen.**

Die Ermordung des russischen Generals Seliverstow.

Paris, 19. Nov. Abends.

Der Polizeikommissar hat den Brief gefunden, welcher dem Mörder die Gelegenheit gab, sich bei dem General Eintritt zu verschaffen. Der Brief enthielt eine Einladung zu einem Concert, welches Herr Bernoff, ein Freund des Generals, in den französisch-russischen Salons in der Rue Royale geben wollte. Bernoff bestätigte, daß er einen seiner Bediensteten, einen Polen aus Russisch-Polen Namens Padlewski (nach Anderen Padlinski), der als Bote beim Klub „Franco Russe" fungirt, mit der Einladung zum General Seliverstow gesandt habe. Die Ermordung des Generals geschah, wie allgemein angenommen wird, während derselbe eine Adresse schrieb, welche ihm Padlewski angegeben hatte. Letzterer konnte, ohne gesehen zu werden, die Wohnung des Generals wieder verlassen. Dieser Padlewski, der erst seit einigen Tagen in dem Hause Bernoff beschäftigt war, ist seit der Entdeckung des Mordes verschwunden und konnte noch nicht aufgefunden werden. Er wohnte zur Zeit der letzten Nihilisten-Verhaftungen in Paris, verließ aber um diese Zeit die Hauptstadt und flüchtete sich nach Galizien. Man glaubt, der Mörder werde von russischen Nihilisten verborgen gehalten, die sich rächen wollten, weil General Seliverstow ihnen als Urheber des letzten Nihilistenprozesses galt. Zwei Russen, welche bei der neulich entdeckten Fabrikation von Bomben kompromittirt waren, sind in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch verhaftet worden. Der Generalprokurator Bastanon, der Untersuchungsrichter Guillot und der Chef der Sicherheitspolizei Goron sind mit der Untersuchung des Verbrechens an Ort und Stelle beschäftigt. Seliverstow gilt übrigens für sehr reich.

Die bisherigen Ermittelungen bestätigen also die Annahme, daß ein nihilistischer Racheakt vorliegt. Man versichert, daß der Ermordete als russischer Polizeiagent in Paris thätig war und dort die Ueberwachung der russischen Kolonie leitete. Nach der Auflösung der dritten Abtheilung durch General Loris-Melikoff zog sich Seliverstow angeblich ins Privatleben zurück. In Wirklichkeit aber blieb er als geheimer Polizeiagent in den Diensten der russischen Regierung. In Paris, wo er jetzt seit 12 Tagen anwesend war, pflegte er sich einen großen Theil des ganzen Jahres aufzuhalten.

Altenburg, 19. November. Der Kommandeur des hiesigen 7. Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 96, Oberst Malotki v Trzebiatowski, ist unter Beförderung zum Generalmajor zum Gouverneur von Danzig ernannt worden.

Essen, 19. November. Die Befürchtung eines Strikes ist für den Augenblick unbegründet. Die Stimmung im Revier ist sehr gedrückt, aber ruhig.

Stuttgart, 19. November. General v. Clausen wurde vom Kommando nach Preußen enthoben und zur Disposition gestellt. Die Generalmajore Graf Zeppelin, Schott v. Schottenstein und Falkenstein wurden zu Generallieutenants befördert.

Genf, 19. November. Zum ersten Male seit zehn Jahren haben die Anarchisten in der letzten Nacht eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der heftige Reden auch gegen die Schweiz gehalten wurden. Wie verlautet, soll der Bundesanwalt mehrere Ausweisungen verlangt haben.

Rom, 19. November. Das radikale Centralcomitee beschloß auf Anregung Cavalloti's gegen die Ansicht Bovio's und Imbriani's die Annahme der Cernuschi'schen Spende. Somit ist die Sache erledigt, aber auch der Zwiespalt fertig.

Rom, 19. November. Der Zwist im radikalen Lager ist vollständig. Imbriani trat soeben von der Leitung der Partei zurück.

London, 19. November. Aus Newyork wird gemeldet, daß beinahe die ganze westliche republikanische Presse die Abschaffung der Modifikation des Tarifgesetzes verlangt, sobald der Kongreß zusammentritt.

Belgrad, 19. November. Auf einen Brief des Königs Alexander, in welchem der junge König droht, daß er jeden Verkehr mit seiner Mutter Natalie abbreche, falls diese ihre Ehescheidungsangelegenheit vor die Skupschtina brächte, antwortete die Königinmutter Natalie, daß sie mit der Berufung an die Volksvertretung ihr heiliges Recht ausübe. Falls der König Alexander seine Drohung ausführe, werde er die Achtung des Volkes und der civilisirten Welt verlieren. Auch Könige müßten ein Herz haben. Das Volk werde sagen: Ein König, der kein Herz für seine Mutter hat, kann auch kein Herz für uns haben.

Newyork, 19. November. In Folge Befürchtungen, welche ein Aufstand der Sioux-Indianer zwischen dem Missouri und dem Felsengebirge hervorruft, wurden Truppen beordert, um die Indianer an der Grenze von Dakota in Schach zu halten.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Aus dem Geschäftsverkehr.

G. Henneberg's „**Monopolseide**" ist das Beste!

Nur direct.

Wichtiger Fortschritt. An der Hand eines der berühmtesten Professoren der Chemie ist es gelungen, den **feitherigen Mineralsalzrehalt der Fay's Sodener Pastillen ganz wesentlich zu erhöhen,** ohne daß dadurch ein Zerschmelzen herbeigeführt wird. Fay's Sodener Pastillen, die nunmehr annähernd 10 pCt Sodener Salze enthalten, sind somit von allen bekannten Quellenprodukten die **gehaltreichsten,** bei catarrhalischem Zustande und Verschleimung die **wirkungsvollsten und dem menschlichen Organismus am zuträglichsten.** Der Preis ist der alte geblieben: 85 Pfg. per Schachtel in allen Apotheken, Mineralwasserhandlungen und Droguerien zu beziehen.

Gummi- Waaren-Fabrik von **S. Renée,** **Paris.**
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielck,** Frankfurt a.M
Special-Preisliste in verschloss. Couvert gegen Eins. v. 20 ₰ in Briefm.

Synagogen Gemeinde.

Freitag, den 21. Nov. Abends 4 Uhr und Sonnabend Vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Predigt. Probe-Vortrag des Herrn Cantor Siegfried Bellack aus Langenfeld. Wochentags Abends 4 Uhr und Morgens 7 Uhr.

Schlaf-, Reise-, Pferdedecken, Lamas
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
M. Wehr, Leipzigerstraße 79.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Garantirt nicht tränfelnde Stearinlichte
aus reiner **saponificirter Stearinmasse** empfiehlt in allen Größen
Georg Zeising,
Große Ulrichstraße 62, Ecke Große Steinstraße.

30000 bis 35000 Mk.
werden **per sofort** auf ein **neu erbautes Wohnhaus** in der **Schillerstraße zu 4¼ %** gesucht **Feuerkasse 42,500 M., Taxwerth 53000 M.** Gefl. Offert. unter **K 19** in der Expedition d Bl. erbeten.

F. Kohlhardt,
prakt. Zahn-Arzt.
Plombiren. Zahnziehen mit Lachgas, künstl. Gebisse, Reguliren schiefstehender Zähne ꝛc. **Geiststrasse 20, II.**
Sprechst. 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachmittags.

Elegante Damengarderobe
fertigt an **Frau Rohrkrämer, Bernburgerstr. 1, I.**

Junge Mädchen a. Stütze der Hausfrau, Köchin, Stubenmädchen für Küche und Hausarbeit, Kindermädchen weist nach
Pauline Fleckinger,
Rannisch str. 19.

1. Etage, 4 Stuben, 3 Kammern und Zubehör per 1. Januar zu vermiethen **Blücherstraße 2.**

2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör sind an einzelne Leute für 90 Thaler sofort oder später zu vermiethen **Markt Nr. 11.**
Näheres bei
Schmeisser, Markt 1.

Magdeburgerstr. 36
ist die **herrsch. einger. II. Etage** 1. April zu vermiethen.

Blumenstraße 9
sind **2 herrsch. eingerichtete Wohnungen** (part. u. II. Et.) zu verm. u. sof. od. spät. z. bez.

2 Hofwohnungen zu vermiethen **Blücherstraße 2.**

Eine **Hofwohnung** sofort zu vermiethen. **Geiststraße 30.**

Herrsch. eingerichtete, sehr geräumige I. od. II. Etage m. allem Comf. u. Garten à 1350 od. 1200 Mk. sof. od. spät. miethsfrei. **Blumenstr. 7.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901121020/fragment/page=0003

Stadt-Theater.

Offiziell: **Direktion: Julius Rudolph.**

Freitag, den 21. November 1890.
69. Vorstellung. 56. Abonnements-Vorstellung. Farbe **gelb.**

Norma.

Tragische Oper in zwei Aufzügen von Vincenco Bellini.
Text von Felice Romani. Deutsch von Joseph Ritter von Seyfried.

Sever, römischer Proconsul in Gallien	—	Gustav Staeyen.
Orovist, Haupt der Druiden	—	Hans Keller.
Norma, dessen Tochter, Oberpriesterin	—	Bertha Prosky.
Adalgisa, Priesterin im Tempel Irminsuls	—	Clement. Pleschner.
Clotilde, Norma's Freundin	—	Rosa Emöder.
Flavius, Sever's Begleiter	—	Carl Brinkmann.
Zwei Söhne Severs und der Norma	—	Hans Nietan. / Selma Steuer.

Druiden, Barden, Tempelwächter, Priesterinnen, Gallisches Kriegsvolk.
Scene: Gallien, der heilige Hain und der Tempel des Gottes Irminsuls.

Opernpreise.

Prosc.-Loge 1. R.	4,— Mk.	Parquet	2,50 Mk.	2. R. letzte Reihen	0,50 Mk.
Orchester-Loge	4,— „	Prosc.-Loge 2. R.	2,50 „	3. R. nummr.	1,— „
1. Rang-Loge	3,— „	Parterre nummr.	1,50 „	Gallerie	0,50 „
1. Rang-Balkon	3,— „	2. R. Vorderr.	2,— „		
Orchestersauteuil	3,— „	2. R. Hinterr.	1,— „		

Garderobe-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämmtlicher nummerirter Sitze sind an der Kasse a 30 Pfg. zu haben.

Theaterzettel a 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeteuren zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Abonnementsbestellungen werden an der Tageskasse entgegengenommen.

Kassenöffnung 6½ Uhr. — Anfang 7½ Uhr. — Ende gegen **10** Uhr.

Sonnabend, den 22. November 1890: 70. Vorstellung 57. Abonnements Vorstellung. Farbe: **weiss. Der Richter von Zalamea.**

2 Minuten vom Stadttheater. 2 Minuten vom Stadttheater.

Neu eröffnet

Bach's Weinhaus,

gr. Ulrichstrasse 50 (Eingang Schulgasse)
(Geschäftshaus **Gebrüder Keller.**)

Unter Direction des Componisten.

Neue Sing-Akademie

Montag, d. 1. Dezember Abds. 6½ Uhr im Volksschulsaale

Abraham von M. Blumner.

Soli: Frl **Helene Oberbeck,** Frl **Clara Schacht,** Herr **Heinrich Grahl,** Herr **Georg Rolle,** aus Berlin.
Zwei Mitglieder des Vereins.
Von **Montag** an **Billets** und **Texte** bei Herrn **Neubert,** Poststrasse 9.

Der hiesige
kath. Kirchenchor „Cäcilia"
wird **Sonntag, den 23. November d. Js. Abends 7½ Uhr** im Saal des **Neuen Theater** die Cantate
„Der heilige Christophorus"
zur Aufführung bringen.

Preise der Plätze: Saal 1 Mark, Gallerie 50 Pf. Billet im Vorverkauf: Saal 75 Pf. und Gallerie 40 Pf., sowie Textbücher à 10 Pf. sind zu haben beim Küster, Herrn **Paul Brüggemann,** Residenzhof und in den Cigarrenhandlungen der Herren **Gebhardt & Müller,** Leipzigerstr., **J. Leutner,** Alte Promenade 16b und gr. Steinstr. 12 **J. Neumann,** Königstraße 5a und **A. Spier,** obere Königstraße (Volkswohl.) — Der Erlös ist für kirchliche Zwecke bestimmt.

Der Vorstand der „Cäcilia".

Wäsche- u. Schürzen-Fabrik
von N. Lewin,
Halle a. S., Landwehrstraße 1, I.
hält sich aufs Angelegentlichste empfohlen.
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Oberer Eingang zum Friedhofe (Verkaufshalle)
hinreichende Auswahl von **Kränzen** 2c. **Tannengrün,** zum Bedecken großer Vorrath.

Amtliche Bekanntmachungen.

Beim Herannahen des dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Jahrestages — 23. d. Mts. — wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Oberpräsidialverordnung vom 21. März 1879 an diesem Tage, sowie am Vorabende desselben keine Schaustellungen, Concerte, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten stattfinden dürfen und nur die Aufführung von Oratorien und anderen ernsten Musikstücken in dazu geeigneten Räumen gestattet ist.

Schauspielvorstellungen dürfen an dem gedachten Tage nur dann stattfinden, wenn sie ernsten Inhalts sind.

Halle a/S., den 18. November 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Beim Herannahen des Winters werden die Bestimmungen der Straßen Polizei Ordnung, nach welcher die Bürgersteige **von Eis und Schnee frei zu halten, bei Winterglätte mit Asche pp. zu bestreuen, und die auf demselben befindlichen Schlitterbahnen, sog. Glaudern, sofort zu zerstören sind** zur genauesten Beachtung hierdurch in Erinnerung gebracht.

Gleichzeitig erzieht an das gesammte Publikum, insbesondere aber an Eltern, Lehrer und Erzieher das Ersuchen, die Kinder auf das **Strafbare des Glaudernns** hinzuweisen und dieselben möglichst davon abzuhalten.

Halle a/S., den 18. November 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Ausschreibung.

Die Mobilien für die Volksschule an der Liebenauerstraße sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Sonnabend, den 29. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 20. November 1890.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Ausschreibung.

Die Glaserarbeiten zum Neubau der Direktor-Wohngebäude und Abortanbauten auf dem städtischen Gymnasialgrundstück sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Donnerstag, den 27. November cr. Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 19. November 1890.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Neumarkt-Fischhalle

Geiststraße 36a.
Heute frisch eingetroffen:
Original-Fass-Caviar
und empfehle **à Pfd. 4,25 Mark,** bei größeren Abnahmen billiger
B. Musculus.

Submission.

Die Lieferung von 65000 Stück harte Fundament Klinker, 148000 Stück gelbe Verblendklinker, 288000 Stück Hintermauerungssteine, ferner 155 cbm gelöschten Kalk, 334 cbm Saalesand, 95 Tonnen Portland-Cement

z. Neubau eines Speichers

für die **Hildebrandtschen Mühlenwerke** in Böllberg soll vergeben werden.

Gefl. Offerten sind bis zum **Dienstag, d. 25. cr. Mittags 12 Uhr** in unserm Büreau, Niemeyerstraße 7—9, woselbst auch die Bedingungen in den Vormittagsstunden ausliegen, abzugeben. Den Offerten auf Mauersteine sind Probesteine beizufügen.

Halle, den 20. November 1890.

A. & E. Giese, Baumeister

Grude-Cok
in vorzüglichster Qualität
Sachsse & Co.,
Halle a/S., Magdeburgerstr. 51.
Fernsprech-Anschluß 408.

Alle Sorten gute mehlreiche Speise-Kartoffeln, Bisquit, Thüringer, Neustädter Kreuzkartoffeln u. s. w., gutkochende Hülsenfrüchte empfiehlt
A. Schmeisser
Markt Nr. 1, Rathhaus unter der Uhr im Keller.

Auf
Altwiner Verein
am hiesigen Bahnhofe sind **Brikets** vorräthig.
Der Verkauf erfolgt in **ganzen Wagenladungen** und in **Posten bis zu 1 Centner** herab **ohne Winterpreisaufschlag.**
Bestellungen werden angenommen:
Königsstraße 40c part.
Laurentiusstraße 8, I.
Thurmstraße 1, I.
Liliengasse 9, I.
Herrenstraße 2, part.
Sophienstraße 30, sont.

Eichenbohlen
in div. Stärken, in schöner trockener Waare, hat einen Posten billig abzug.
Rudolph Neuhaus, Halle a. S.

Zwei Baustellen in sehr guter Lage sind preiswerth sofort zu verkaufen.
Halle a/S., **Augustastr. 13b, p.**
R. Pauly.

Verbesserte Orig.-Theerschwefelseife
von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M.
Allein echtes u. ältestes Fabrikat in Deutschland, garantirt weiss schäumend und nicht schmutzend, anerkannt vorzüglich und allbewährt geg. alle Hautunreinigkeiten, wie Mitesser, Flechten, Finnen, R. Flecke, Hautjucken etc. à St. 50 ₰ bei **Oscar Ballin,** Leipzigerstrasse 95/96.

Walhalla-Theater.

Direction: **Richard Hubert.**
Neues Programm!
Die **Antonio-Truppe.** Bravourturner am dreifachen Reck. — Die Negerin **Miß Barbara,** Luft-Gymnastikerin. — **Little Clotilde,** Kautschukkünstlerin. — Die Geschwister **Emma** und **Emil Klös,** Gymnastiker auf dem getragenen Schwungtrapez. — **Mr. Ybbs,** musikalischer Clown. — Die Herren **Frisch** und **Flott,** komische Gesangs-Duettisten. (Auf Verlangen weiter engagirt) — Die **Copelin-Truppe,** ungarisch-deutsche Sänger-Gesellsch. (Auf Verlangen weiter engagirt).
Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Donnerstag:
Von Stufe zu Stufe.
Freitag, den 21. November 1890:
Eine Parthie Piquet.
sowie:
Des nächsten Hausfrau.
Anfang 8 Uhr. **Die Direction.**

Domkirchenchor.

Heute Freitag Abend **7 Uhr** Hauptprobe in der Kirche.
Der Vorstand.

Zur Hopfenblüte,
Zinksgartenstraße 4.
Neue Damenbedienung.
A. Tetzel.

Restaurant Neue Börse,
I. haber: **Herm. Schade, jr.**
Leipzigerstr. 106/7, 1. Et.
Einem geehrten Publikum halte mein Lokal bestens empfohlen.
Special-Ausschank von: **Culmbacher** aus der Brauerei von **Conr. Planck** in **Culmbach.**
Empfehle **Mittagstisch im Abonnement.**
Suppe und 1 Gang zu 60 ₰.
Suppe und 2 Gänge zu 85 ₰.
Sonntag empf. Ragout fin.

Hobeldielen
empfiehlt zu billigsten Preisen, aus schwed. Fichten und Kiefern Brettern sauber gearbeitet und trocken.
Rudolph Neuhaus, Halle a/S

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhdlg.

Mehrere tüchtige
Schriftsetzer
(R. B.) können **sofort** eintreten.
Plötz'sche Buchdruckerei
R. Nietschmann.

Die heute früh erfolgte Geburt eines **Töchterchens** melden hocherfreut
Halle a/S., d. 20 Novemb. 1890
Dr. H. Schreyer
und **Frau**
Marie geb. **Tauscher.**

Für die mir allerseits bewiesene Liebe und Theilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau spreche ich hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.
Der trauernde Gatte
Otto Ziegler.

Für den Inseratentheil verantwortlich Curt Nietschmann in Halle.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901121020/fragment/page=0004